

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

Im Bacconier-Walde in Ungarn und in den angrenzenden Comitaten ist es sehr unsicher zu reisen. Es hat sich daselbst eine bedeutende Räuberbande unter Anführung eines gewissen Sobery (er soll ein Deserteur seyn) gebildet, der sein Handwerk ziemlich in's Große treibt, und verschiedene tollkühne Streiche à la Rinaldini ausübt. Ein paar davon will ich Ihnen mittheilen, wie sie mir mitgetheilt worden sind: Die Bande, wohl bewaffnet und ganz gleich uniformirt, kommt auf ein Schloß und begehrt Geld. Der Schloßherr behauptet, er besitze keins, und sagt: er habe das Gut erst gekauft, und sey seinem Nachbar noch 8000 fl. hierauf schuldig. Da giebt ihm der großmüthige Räuberhauptmann, der mit einer guten Bewirthung sammt seiner Bande auf dem Schlosse vorlieb nimmt, die 8000 fl., aber nur unter der Bedingung, daß er binnen 24 Stunden damit seine Schuld bei seinem Nachbar tilge. Dieß geschieht, und in zwei Tagen macht der Hauptmann dem Nachbar einen Besuch und nimmt ihm das Geld wieder ab.

Eine Gräfin reist durch den Bacconier-Wald, wird angefallen, man findet aber bei näherer Untersuchung, daß sie nur sehr wenig Geld bei sich habe. Man läßt sie also ziehen, aber mit der ausdrücklichen Bedingung und nach einem von ihr abgenommenen Schwure, daß sie Niemand sagen wolle, was vorgegangen. Die Gräfin, als sie auf ihr Schloß kam, fürchtend, sie könnte auch dort einen Besuch von den unwillkommenen Gästen bekommen, macht sogleich die Anzeige bei Gerichte, und läßt ihr Schloß mit Militär umstellen. Eines Morgens kommt ein Uhlanofficier angeritten, die Sicherheitswache präsentirt, er springt vom Pferde, geht zur Gräfin hinauf, setzt ihr eine Pistole an die Brust und droht ihr, wenn sie nur einen Laut von sich gebe, sie zu Boden zu strecken. Die arme geängstete Frau, froh mit dem Leben davon zu kommen, giebt her, was sie eben besitzt, der verkleidete Officier geht wieder hinab, setzt sich auf's Pferd, die Wache tritt wieder in's Gewehr, und der — Räuberhauptmann sprengt fort.

Man hat wirklich bereits Militär gegen die Räuber gesandt, ihrer aber nicht habhaft werden können. Sie sollen sich tapfer gewehrt haben, und bei dem Gefechte mit ihnen 1 Officier, 2 Corporale und 7 Gemeine geblieben seyn. Der Hauptmann soll jedem neu zu seiner Bande Tretenden 100 fl. Handgeld geben.

Bei Hofe hatten zwei sehr imposante Feierlichkeiten Statt: Ein Toisonfest, bei welchem der Kaiser mehreren neu ernannten Rittern den Ritterschlag erteilte, und dann mit ihnen bei öffentlicher Tafel speiste. Die glänzenden, aber ganz alterthümlichen Trachten der Ritter und das ganze Ceremoniel waren sehr merkwürdig. — Dann ein Hofconcert bei Gelegenheit, als die Erzherzogin Theresia, Tochter des Erzherzogs Carl, dem hohen Adel als Braut des Königs von Neapel vorgestellt wurde. Bei diesem Hofconcerte hatten Thalberg, Bieurtemps, Merk, Wild, Staudigl und Dlle. Löwe die Ehre, sich zu produciren. Thalberg und Bieurtemps sind jetzt die ersten Sterne an unserm musikalischen Himmel, und wo sie erscheinen, da drängt man sich dazu. Man kann sich aber nichts Vollendeteres denken, als das Spiel dieser beiden Virtuosen auf dem Pianoforte und der Violine. Thalberg singt auf seinem Pianoforte, welches er als Geschenk von Erard in Paris erhalten hat, mit unnachahmlicher Anmuth, und Bieurtemps, obschon an Alter noch ein Knabe, hat schon die bedeutendsten Männer seiner Kunst erreicht, ja überflügelt. Auch unser alter Kapellmeister Gyro-

wes, der uns einst durch seine Opern so viel Vergnügen machte, und jetzt von einer kleinen Pension lebt, gab ein Concert zu seinem Vortheile, worin er Stücke aus einer von ihm componirten, noch nicht aufgeführten Oper: „Hans Sachs“, producirt, und wobei ihm unser Publikum durch sehr zahlreichen Zuspruch seine Anhänglichkeit bewies. Seine Musik ist noch immer sehr frisch und melodisch, und der praktische Künstler zeigt sich in Behandlung der Singstimmen.

Während des jungen Dichters Palm (Münch) erstes dramatisches Werk: „Griseldis“, jetzt den Reihem auf auswärtigen deutschen Bühnen macht und unserm genialen Landsmanne überall Ehre einträgt, haben wir auf unserm Hofburgtheater schon sein zweites Werk: „Der Adept“, gesehen. Ich mache nicht gerne Vergleichen, wodurch gewöhnlich einem der verglichenen Gegenstände Abbruch geschieht, und beschränke mich daher bloß darauf, zu sagen, daß dieß Stück, was den dramatischen Bau, die Verflechtung und Lösung der Handlung, so wie den blühenden Dialog betrifft, als eine wahre Bereicherung auf dem dramatischen Felde angesehen werden kann. Die Saiten des Herzens aber, das innere Leben, trifft es nicht so gewaltig, als „Griseldis.“ In „Griseldis“ muß Alles der Liebe weichen, hier Alles dem Golde. Dennoch ist das Haus bei jeder Vorstellung überfüllt, und wer „Griseldis“ sah, will auch den „Adepten“ sehen. — Außer dem haben wir auf der Hofbühne ein paar Kleinigkeiten: „Die Christnacht“, von Pannasch, und: „Der Freund aus der Provinz“, nach dem Französischen, gesehen. Das erste ist eigentlich nur eine Scene, aber eine gewaltige Scene, welche von Mad. Kettich herrlich dargestellt wurde, und sehr gefiel. Das zweite Stückchen lief so mit durch.

Nehmen Sie für dieß Mal vorlieb.

Eutetia die Tugendhafte.

Paris, am 2. Januar 1837.

Paris hat keine Spielhäuser, keine Corinthischen Gebäuden des Marktes mehr, Paris eröffnet neue katholische Kirchen, einen Kunst- und Musentempel nach dem anderen, sogar einen Cercle des beaux esprits, wie ich ihn vor einiger Zeit als Rendezvousplätzchen allen Genies in litteris und artibus wünschte, wenn das so fort geht, so fehlt der ersten Stadt der Welt zur Canonisation nichts mehr, als die Zurruhebestattung der nichtsbedeutenden Tagespolitik, die, wie in London, unaufhörlich ihre Janitscharmusik ertönen läßt, und die Hunde bellen und die Pferde scheu macht. Mit Schrecken blicken die Aktionäre des „Constitutionell“, „Courier“ und „Temps“, ja selbst die der gesegneten „Gazette de France“ und „Quotidienne“ auf die literarisch-intellektuelle Verwüstung, denn sie sehen rings um sie mit diesem fatalen Neujahrstage politisch-belletteristische Journale, redigirt von Marquisen und Dichtern ersten und respectabelsten Rufs, sich in die Arena der Presse begeben, und in neuen, nie gekannten Tönen, und mit neuen und uralten poetisch-royalistischen Grundsätzen das alte Zeitungsollwerk, welches so viele Philister bereicherte, niederschmettern.

Und der Minister Guizot, dieser Martin Luther der Volkserziehung und des politisch-philosophischen Wortes, wird nicht gestürzt, und die Nation hört ganz gleichgiltig die gegen ihn von seinen Feinden ausgestoßenen Placatpfeifen, sprechend! „Mais c'est intolérable, toujours perdrix, que l'opposition nous donne des boulets de Marengo ou qu'elle le taise.“

(Der Beschluß folgt.)